

Der Übersetzer Thomas Gunkel

# Mein eigenes Lesen hat sich verändert

Eine Frage sollte man Thomas Gunkel nicht unbedingt stellen, wenn man ihm bei einer Lesung begegnet: „Schreiben Sie auch selbst?“ Die Antwort auf diese Frage wird etwa so ausfallen: „Ja, das, was ich Ihnen gerade vorgelesen habe.“ Thomas Gunkel, 1956 in Treysa geboren und heute in Gilserberg ansässig, ist Übersetzer englischsprachiger Literatur – und er kam durch schlichten Zufall dorthin. Der ausgebildete Erzieher, der in Marburg Germanistik und Geografie studiert hat – „nicht so recht mit einem Ziel“, wie er augenzwinkernd zugibt –, besuchte 1991 einen ehemaligen Kommilitonen, der beim Marburger Verlag Hitzeroth arbeitete. Dort suchte man für das neue literarische Programm einen Übersetzer aus dem Englischen. Thomas Gunkel probierte es aus; er hatte einige USA-Reisen hinter sich, sein Englisch war sicher. „Ich wollte es mir aber nicht durch ein Studium verderben.“

Gunkels erster Auftrag: „Turgenjews Schatten“ von William Trevor. Der „völlig unterschätzte“ Erzähler erwies sich als Türöffner: Als die Übersetzung erschien, rief der Rowohlt-Verlag an, und fortan übersetzte Thomas Gunkel knapp drei Jahre für dessen Taschenbuchsparte. Dann verkündete der Chef der Hardcover-Linie, er habe einen tollen neuen Autor: Stewart O’Nan. Gunkel nahm an, und seitdem hat er rund 15 Bücher des Amerikaners übersetzt, darunter auch das wohl bekannteste, Engel im Schnee, das im Literarischen Quartett vorgestellt wurde. Thomas Gunkel lächelt: „Der Gast im Quartett hatte den Roman vorgeschlagen, und er lobte ausdrücklich meine Übersetzung. Marcel Reich-Ranicki fand sie aber misslungen.“ Stewart O’Nan wurde in Deutschland bekannt, und auch Thomas Gunkel hatte keinen Auftragseinbruch zu verzeichnen... Infolge der regelmäßigen Kontakte ist eine Freundschaft zwischen dem Amerikaner und seinem Übersetzer entstanden, gemeinsame Leseveranstaltungen inbegriffen.

Gerade bewirbt sich Thomas Gunkel mit „Der Sport der Könige“ von C. E. Morgan um den Übersetzerpreis der Kunststiftung NRW. Der Verlag Luchterhand hatte angerufen, weil sich kein Übersetzer für die Arbeit an dem Mammutwerk fand. Gunkel nahm an und merkte bald, was die anderen verschreckt hatte: „Ein Protagonist spricht eine Art Shakespeare-Englisch, andere heutiges oder historisches Black English, es geht um Pferde und da auch schon einmal um die Genetik von Fellfarben.“ Doch der Verlag unterstützte ihn nach besten Kräften, beispielsweise durch eine Pferdeexpertin. Die

*Thomas Gunkel mit seinem wichtigsten Arbeitswerkzeugen: PC und Wörterbuch*



Foto: hs

Arbeit von acht Monaten hat sich gelohnt: „Es ist ein tolles Buch, ich kann es nur empfehlen, auch wegen wunderbar poetischer Schilderungen.“

Wie aber übersetzt man ein Buch? „Ich bekomme eine Datei, die lese ich in Ruhe, und dann sage ich ab oder zu“, erklärt Gunkel. „Wichtig ist mir, Fragen an den Autor stellen zu dürfen, und die meisten sagen gerne zu.“ Ist das Werk übersetzt – durchschnittlich schafft Gunkel etwa 100 Seiten im Monat –, gibt es zwei Korrekturgänge, danach geht es an den Lektor, der Änderungsvorschläge unterbreitet. Die werden diskutiert. Kann man sich nicht sofort einigen, wird nochmals über das Buch geredet: „Es kann ja auch Streitpunkte geben.“ Am Ende erhält Gunkel die Druckfahnen, die wiederum kritisch durchgesehen werden. So liest der Übersetzer das Werk zwar nur einmal im Original, dafür aber bis zu viermal auf Deutsch.

Das hat Folgen: „Mein eigenes Bücherlesen hat sich leider sehr verändert. Ich sehe auch bei Büchern aus dem Chinesischen, wo der Übersetzer Fehler gemacht hat oder unsicher war“, zum Beispiel am unterbrochenen Textfluss. Allerdings mache man die Güte eines Übersetzers nicht an wenigen Fehlern im Buch fest, sondern daran, ob dessen Stil durchgehalten werde. „Ein Kollege sagte einmal, wir übersetzen keine Wörter, sondern Bücher.“

Etwa 90 Bücher, so schätzt Thomas Gunkel, hat er bisher übersetzt. Überdruss scheint er dabei nicht zu kennen, und leben kann man vom Übersetzen auch, nur nicht reich werden. Drei bis vier Bücher im Jahr sind realistisch, und neben einem fest vereinbarten Seitenhonorar zahlen die meisten Verlage, seit sie gerichtlich dazu gezwungen wurden, einen Erfolgsanteil von meist 1 Prozent des Bruttoerlöses – allerdings erst ab einer Auflage von 5.000 Exemplaren. Das schafft beileibe nicht jedes Buch, das Gunkel übersetzt hat. Die meisten haben auch unzweifelhaft literarischen Wert – wie die Arbeiten von Paul Auster; Richard Yates; Stewart O’Nan, William Trevor oder John Cheever. Die finanziell erfolgreichsten sind sie allerdings nicht gewesen: Thomas Gunkel war im Übersetzerteam der beiden jüngsten, „teils grauenhaft geschriebenen“ Bücher über Donald Trump. Bis zu 13 Kollegen arbeiteten daran. Dafür sind Hunderttausende von ihnen gedruckt worden. Auch Jugendbücher stehen auf der Liste dessen, was Thomas Gunkel übersetzt hat. Das geht schneller, ist deshalb lukrativer, muss aber keineswegs anspruchslos sein. Mit jungen Lesern hat der Übersetzer, der ja auch Erzieher ist, noch in anderer Hinsicht zu tun: Er erzählt in Schulen von seiner Arbeit, und anschließend übersetzen die Schüler einen Abschnitt eines Textes, den sie vorher gelesen haben. „Die Teilnahme daran ist freiwillig, trotzdem machen bis zu 30 Schüler mit.“

Die mit William Trevors Arbeit begonnene Geschichte hat übrigens eine Fortsetzung gefunden: Nach mehr als 20 Jahren sollte William Trevors Roman Turgenjews Schatten nochmals bei einem anderen Verlag erscheinen. „Es wurde eine völlige Überarbeitung der Übersetzung, und Stewart O’Nan sagte mir dazu, dass das unglaublich sei: Er könne das ja schließlich bei seiner Arbeit auch nicht machen.“

hs

Am 23. November um 19:30 Uhr stellt Thomas Gunkel seine Arbeit in der Kasseler Buchhandlung Brencher, Wilhelmshöher Allee 273, vor.

Elf Zitate

## Spielwort: Zigaretten

Er hatte von Anfang an ziemlich unglücklich ausgesehen, wie er, tief an einer Zigarette ziehend, unter dem Schild BITTE NICHT RAUCHEN stand und die Asche in die Tasche seines Jacketts abklopfte, das ihm zu klein war.

*Siri Hustvedt: Was ich liebte*

Im Mund hatte er eine nicht angezündete Zigarette, an der er saugen würde, bis sie nass war, dann würde er sie wegwerfen und sich eine neue zwischen die Lippen stecken.

*Åke Edwardson: Eiszeit*

Gloria hat die Angewohnheit, wenn sie sich eine Zigarette ansteckt, den Rauch ganz schnell durch die Zähne einzuziehen, und dabei macht sie so ein schneidendes Geräusch, als ob sie vor Schmerz aufstöhnt.

*John Banville: Die blaue Gitarre*

Sie versuchte sich vorzustellen, wie der Täter nach der Untat mit dem Opfer im Arm dalag und mit einer Zigarette zwischen den Lippen den Moment genoss.

*Jo Nesbø: Durst*

Er wachte früh auf, und während ich nichts wollte als weiterschlafen, zündete er sich eine Zigarette an, lag da und rauchte, und ich lag da und wartete, bis er mit dem Rauchen fertig würde.

*Lydia Davis: das Ende der Geschichte*

Erst kürzlich habe ich irgendwo gelesen, dass der Betrag, den ein Raucher pro Jahr für Zigaretten ausgibt, reicht, um davon in Urlaub zu fahren: Niemand hat untersucht, ob es auch Menschen gibt, die rauchen, um nicht mit ihrer Familie verreisen zu müssen.

*Lize Spit: Und es schmilzt*

Der Bauarbeiter rauchte seine Zigarette und fing dann aus irgendeinem Grund laut zu lachen an, wobei er sein Zahnfleisch zeigte.

*Durian Sukegawa: Die Insel der Freundschaft*

Gretchen sagt, die drei besten Gelegenheiten für eine Zigarette sind: 1. nach dem Essen, 2. nach dem Sex, 3. wenn man geweint hat

*David Sedaris: Wer's findet, dem gehört's*

Zwischen Kunst und Liebe, zwischen Unterdrückern und Unterdrückten gab es immer Zigaretten.

*Julian Barnes: Der Lärm der Zeit*

Mein Mann hatte vor einer Weile mit dem Rauchen wieder aufgehört, dann aber wieder damit angefangen und mir vorgeworfen, die Unruhe, die neuerdings von mir ausginge, habe ihn zu den Zigaretten „zurückgetrieben“.

*April Ayers Lawson: Verletzbarkeit*

Die Packung Zigaretten, die um Mitternacht in die Mülltonne geworfen wird, wird am nächsten Tag wieder herausgefischt: und das ist so wunderbar, wie es das Wegwerfen gewesen war.

*Lena Andersson: Unvollkommene Verbindlichkeiten*

Zusammengelesen von Ingrid Mylo